

Kündigung durch seltsame Titel nicht mehr bedürfen, weder „gepanzerte“ noch „stille“ Lieder heißen dürfen, weil es eben Lieder, ächte und ungekünstelte Ausströmungen von Phantasie und Gemüth sind.

Von Robert Heller erscheinen zwei Bände seiner, in verschiedenen Zeitschriften zerstreuten Novellen im Verlage von H. A. Pierer in Altenburg; von W. Elias ein Band Gedichte im Verlage von Cohen in Cleve.

August v. Kosebut's „Theater“ erscheint in einer neuen rechtmäßigen Original-Ausgabe bei Kummer in Leipzig. Der erste und zehnte Band ist bereits erschienen.

Das so lang erwartete Drama in fünf Aufzügen: „Gutenberg“, von Marlow, ist bei Bösenberg in Leipzig erschienen. Wir sind sehr gespannt darauf; nach den früher in den „Rosen“ mitgetheilten Bruchstücken, besonders die Scene, wo der wahnsinnige Köster auftritt, wird dasselbe ergreifende und poetische Stellen und Situationen genug haben; es fragt sich nur, ob auch Einheit, Zusammenhang und Abrundung darin ist oder ob es nur Bruchstücke, wenn auch theilweise tiefpoetische, herrliche und glänzende sind, wie weiland der im Ganzen werthvolle „Faust“ desselben Verfassers.

Die ersten Nummern der neuen Wochenschrift: „Die Zeit. Organ der Epigonen“, redigirt von Dr. Uffo Horn und Dr. Rudolph Mettler, sind so eben von Kittler in Hamburg versandt worden.

Herr K. Bädcker in Koblenz spricht im „Börsenblatt“ Nr. 6 ein Wort über „Buchhändlerschulen“, das alle Beherzigung verdient; um so mehr, als es in unseren Zeiten noch immer Viele giebt, die im Buchhändler weiter nichts als eine Art Kaufmann sehen. So lange aber dieser Irrwahn verbreitet ist, so lange wird auch weder für Literatur noch Buchhandel wahres Heil erblühen. Und deshalb stimmt Herr Bädcker bei jungen Buchhändlern für das Besuchen von Gymnasien, anstatt eigener Buchhändlerschulen. — Der Mann hat Recht!

Der im Nu durch Deutschland bekannt gewordene Sänger des Rheinliedes, Nikolaus Becker, wird uns bald mit einem umfangreichen Bande „Gedichte“ im Verlage von Du Mont-Schauberg in Köln beschenken. Nun

wir werden sehen, ob der Erfolg und Beifall dem ähnlich ist, den das „Sie sollen ihn nicht haben“ hatte.

Ein gediegenes, neueres Geschichtswerk ist die „Geschichte Frankreich's im Revolutionszeitalter“, von Wilhelm Wachsuth (Hamburg, Perthes, 1840), das zugleich einen Theil der „Geschichte der europäischen Staaten“, herausgegeben von den würdigen A. H. L. Heeren und F. A. Ukert, ausmacht. Der Verfasser sagt in demselben am Ende des ersten Buches (Seite 99): „Die Menschen besser zu machen und vor Irrthümern sicher zu stellen, ist der Geschichte bis jetzt noch nicht gelungen; sie ist vortreffliche Lehrerin, aber Wenige lernen aus ihr; was aber die Geschichte der französischen Revolution lehrt, ergiebt sich aus der vorurtheilsfreien Darstellung der Thatfachen, ohne Doktrin und Deklamation und ohne Bemühen und Anspruch, auf der Höhe irgend eines politischen Systems zu stehen, von welcher aus das Treiben und Thun der Menschen, zumal in Revolutionsstürmen, hinter einer Blende politischer Ideen dem Urtheile der Moral und Humanität sich entzieht, und nach den regierenden Prinzipien bald in zu schwarzem Schatten, bald in zu hellem Lichte erscheint.“ — Zu wünschen wäre es gewesen, wenn der Herr Verfasser, trotz dem, was er in der Vorrede darüber sagt, die französischen Beilagen in einer deutschen Uebersetzung gegeben hätte.

Epigramme von G—t—n.

Verschiedene Nasen.

Vor Nasen, ohne Fleisch und Bein,
Soll alle Welt zu Kreuze kriechen.
Bei allen trifft das doch nicht ein;
Man giebt auch welche, d'ran zu riechen. —
Das müssen wohl verblümete seyn? —

Neueste Erfindungen.

Erfinden werden jetzt Euch Sachen,
Daß der Verstand uns stille steht.
Doch, was mir über Alles geht,
Ist, wie bei Licht Ihr selber seht:
Zu waschen, ohne naß zu machen.

Der Zahn der Zeit.

Der Zahn der Zeit nimmt mich nicht Wunder;
Er nagt, und wär's vom Strauch ein Blatt.
Doch wundern kann ich mich jegunter
Beinahe nicht genug und satt,
Daß sie, die Zeit, die, wie wir wissen,
So Vieles kurz und klein gebissen,
Noch einen Zahn im Munde hat.